

auf 5000 Kammergulden taxirt war und im vorigen Jahrhundert noch auf 50 000 Ducaten sich belief, beträgt heute 130 000 Realen. Das Capitel hat einen Decan mit 20 000, 5 Dignitäten und 4 Canonici de officio mit je 16 000, dann 28 Canonici de gracia mit je 14 000 und 28 Beneficiaten mit je 8000 Realen jährlichen Einkommens. Der Sprengel, der vor der Säkularisation 347 Pfarreien, 3 Collegiatcapitel und 55 Klöster zählte, umfaßt nur einen Theil der Provinz Saragozza, die etwas über 400 000 Einwohner hat; den andern Theil bildet die Diöcese Tarazona. (Vgl. noch *Espania sagrada* XXX et XXXI, Madrid 1776; Moroni, *Diz. LXI*, 96—104; Gams, *Ser. Epp.* 19 ad 21.)

Sarbiewski, Matthias Casimir, S. J., der polnische Horaz, wurde am 24. Februar 1595 in Sarbiewo, dem bei Ploast gelegenen Stammsitz der eblen Familie der Pramba oder Prambzic, geboren, deren Ahnherr aus Italien zugewandert gewesen sein soll. Seine erste Erziehung erhielt der reich beanlagte Knabe im Jesuitencolleg von Pultusk, trat am 25. Juli 1612. in die Gesellschaft Jesu ein, empfing Pfingsten 1623 zu Rom, wohin er zum Studium der Theologie geschickt worden, die heilige Priesterweihe, beendete 1624 das Studium der Theologie und versah darauf ein Jahr lang das Amt eines Studienpräfecten im deutschen Collegium. Noch während der theologischen Studien hatte der Ruf seiner poetischen Schöpfungen Sarbiewski die Achtung und Freundschaft der hervorragendsten Geister der ewigen Stadt erworben. Als 1628 der Cardinal Massens Barberini als Urban VIII. den päpstlichen Stuhl bestieg, änderte diese Erhöhung kaum etwas an seinen freundlichen Beziehungen zu Sarbiewski. Derselbe war auch der Einzige, der von diesem Papst in öffentlicher und feierlicher Versammlung die goldene Dichterpalm erhielt. Als es sich um die Durchsicht und Verbesserung des *Breviers* handelte, war es Sarbiewski mit dreien seiner Mitbrüder (Gammianus Strada, Tarquinius Galluzzi und Hieronymus Petrucci), denen die Durchsicht der Hymnen anvertraut wurde. — Nachdem er dann wieder in seinem Vaterlande verschiedene Lehrämter bekleidet hatte, wurde er im Herbst 1635 nach Warschau berufen, um die Stelle eines Predigers und königlichen Gewissensrathes zu übernehmen. Als bald darauf der Hofprediger starb, erhielt Sarbiewski auf des Königs Wunsch auch diesen mühevollen Posten, der ihn zwang, befristend im Gefolge des Königs zu reisen, ihn auf allen Felsen und selbst auf den großen Jagden zu begleiten und inmitten eines unruhigen Treibens oft bis fünf Predigten in einer Woche zu halten. Während der Jagdzeiten lebte der Ordensmann meistens in einer baufälligen Hütte inmitten der Wälder und fühlte sich glücklich im Verkehr mit seinen Mufen, die ihn in dieser Waldesstille wieder besuchten. So entstanden die ganz eigenartigen *Silvulidia*,

die der Dichter selbst als „in neuem Maß und Stil geschrieben“ bezeichnet, und die in der That ein ganz modern-naturfreundliches Gepräge tragen. Die anhaltende Arbeit schwächte aber den niemals starken Körper. Eine in Begleitung des Königs 1638 unternommene Badereise nach Baden bei Wien brachte einige Besserung, allein auf die Dauer war der Dichter seinem schwachen Hofpredigeramte nicht gewachsen. Verdächtigungen seines freundschaftlichen Verkehrs mit dem Bischof Stanislaus Lubieński von Ploest verbitterten ihn auch noch die wenigen Ruhestunden. In einer gewissen Vorahnung seines baldigen Todes flehte er den König an, ihn seines Amtes zu erheben. Nach langem Sträuben gab dieser endlich nach, und Sarbiewski war am letzten März 1640 schon reifsbereit, um nach Warschau zu seinen Brüdern zu eilen, als der König ihn auf Bitten eines vornehmen Gastes den Auftrag gab, noch einmal zu predigen. Da Sarbiewski ganz unvorbereitet war, kostete ihn die Rede solche Anstrengung des Geistes, daß er beim Verlassen der Kanzel ohnmächtig zusammenbrach und die ersten Anzeichen eines Gehirnschlages sich einstellten. Nach Empfang der Sterbesacramente verschied er am 2. April im Alter von nicht ganz 45 Jahren. — Außer mehreren ungedruckten Werken über humanistische Gegenstände hinterließ Sarbiewski einen starken Band lyrischer Gedichte in lateinischer Sprache, die in zahlreichen Auflagen erschienen und ihrem Verfasser mit Recht den Namen eines der Fürsten nachclassischer Dichtung erworben haben. Mit Ausnahme des Deutschen Jacob Balde (s. d. Art.) darf in der That sich kein Neulateiner mit dem polnischen Horaz in Bezug auf Eleganz und Reinheit des Stiles, Reichthum und Vielseitigkeit der Stoffe, Eigenart und Gemüthsstärke der poetischen Auffassung messen. Bei einer genauern Vergleichung Balde's und Sarbiewski's selbst würde dem Deutschen vielleicht eine größere Gemüths- und Spontanität, dem Polen aber ein feinerer Geschmack und mehr jenes classische Ebenmaß zugesprochen sein, das ihn unmittelbar neben Horaz selbst stellt. Ein episches Gedicht, die *Sechade*, an welcher der Verfasser zehn Jahre arbeitete und feilte, scheint ebenso wie eine Sammlung seiner bei Hof gehaltenen Reden unwoiederbringlich verloren. Von den zahlreichen Philologen und Aesthetikern aller Nationen sind es besonders zwei Deutsche, welche Sarbiewski ihre Aufmerksamkeit zugewendet haben, nämlich Lebrecht Gotthelf Langbein in seiner zu Dresden 1753 erschienenen *Commentatio de Matthiae Cas. Sarbiovii S. J. studiis et scriptis* (wiederholt aufgelegt) und J. B. Diel in den „*Stimmen aus Maria-Baach*“ IV [1873], 159 ff. 343 ff. u. V [1873], 61 ff. 365 ff. Das reichste und sicherste bio- und bibliographische Material brachte indes die zugleich vollständigste und kritischste Ausgabe der Werke des Dichters: *Matthiae Casimiri Sarbiewski e Societate Jesu Poloni Poemata*